

Anbeterinnen des Blutes Christi Missionare vom Kostbaren Blut

Die Seiten Ihrer
Ordensgemeinschaft
in kontinente 04-2016



Liebe Leserin, lieber Leser,

hin und wieder hab ich es nötig! Da mach ich den berühmten Knoten ins Taschentuch, um nicht zu vergessen. Und es kann passieren, dass ich dann meinen Knoten in der Tasche fühle und nicht mehr weiß, an was mich dieser Knoten erinnern sollte ...

Der Juli hat in der Tradition den Titel „Monat des Kostbaren Blutes“ bekommen. Tradition, damit bin ich wie-

der bei meinem Knoten im Taschentuch. Traditionen sind sozusagen Knoten im Kalender eines Jahres und unseres Lebens. Sie wollen erinnern, da, wo wir nicht mehr wissen, um was es eigentlich geht und woran wir uns erinnern sollen.

Der „Kostbar-Blut-Monat“ will uns daran erinnern, Gott ist barmherzig und seine Barmherzigkeit ist verlässlich. Die Berichte aus unseren Gemein-

»
**Oh, welch ein
Schatz ist
diese heilsame
Spiritualität!**

aus Briefen des Hl.
Kaspar del Bufalo

Ihr Völker alle, klatscht in die Hände und jauchzt mit Jubelschall dem Herrn, denn der Herr, der Hoherhabene, hat kundgetan uns seine Barmherzigkeit.

Denn er schonte nicht seinen eigenen Sohn, sondern hat ihn für uns alle hingegeben, damit wir erlöst und befreit würden von unsern Sünden durch sein Blut;

damit wir durch sein Blut gerechtfertigt und errettet würden aus unserer Gottlosigkeit; damit wir, die wir von ihm getrennt waren, wieder versöhnt würden durch das Blut seines Sohnes.

O Herr, mein Gott, was kann ich dir geben für alles, was du an mir getan? Ich werde nehmen den Kelch der Erlösung und werde die Kraft dieses Blutes anrufen.

Singet Jesus, alle seine Heiligen, singet und bekennt, im Angedanken seiner Heiligkeit, dass er uns geliebt und gewaschen hat mit seinem Blut. Er ist unser Erlöser geworden!

Gepriesen sei das Blut Christi in Ewigkeit, das an uns vollbracht hat diese großen Taten; gelobt sei Jesus in Ewigkeit, und erfüllt seien Erde und Himmel mit seinem Ruhm.

Christus, den Sohn Gottes, der uns mit seinem Blut erlöst hat, kommt lasst uns ihn anbeten!

(aus: Lob des Kostbaren Blutes, Hg. CPPS)

schaften und die Texte zum Nachdenken wollen diese Botschaft für uns heute neu ausdrücken und verständlich werden lassen. Ich wünsche Ihnen und Euch Freude beim Lesen und ein tieferes Eindringen in diese Botschaft aus der Mitte unseres Glaubens. Allen, die in dieser Zeit in die Ferien gehen ganz frohe, gesegnete und erholsame Tage. Mit herzlichen Grüßen,

P. Michael Rohde CPPS

Foto: CPPS

SALZBURG

Der Name Gottes ist Barmherzigkeit

So lautet der Titel eines Buches, in dem Papst Franziskus mit Andrea Tornielli über sein Verständnis und seine Erfahrungen zum Thema Barmherzigkeit spricht. Seit seinem Amstantritt ist dies eines seiner Top-Themen. Darum hat er auch am 8. Dezember das außerordentliche Jahr der Barmherzig eröffnet.

Im Zusammenhang mit dem 200-jährigen Bestehen ihrer Gemeinschaft hatten im September 2015 die Missionare vom Kostbaren Blut der Deutschen Provinz zu einem Symposium eingeladen mit dem Titel: Die Spiritualität des Kostbaren Blutes: Quelle und Ausdruck der Barmherzigkeit. Kompetente Redner eröffneten eine Vielfalt an Gedanken und Anregungen, welche die Teilnehmer jeweils in Kleingruppen und mit konkreten Fragen ins Leben zu integrieren versuchten.

Das einführende Referat hielt der international bekannte Missionar vom Kostbaren Blut, Robert Schreiter. Er erinnerte bereits im Titel daran, dass Barmherzigkeit ein Zeichen der Zeit in Kirche und Gesellschaft ist. Außerdem zeigte er auf, wie im Laufe der Jahre immer wieder neue Aspekte die Spiritualität des Blutes Christi erhellten wie Befreiung und Versöhnung. Diese beiden Themen sind weiterhin relevant, sollten aber heute mit dem Aspekt der Barmherzigkeit ergänzt werden.

Wie kann Barmherzigkeit konkret aussehen? Robert Schreiter schlägt drei konkrete Haltungen vor, die barmherziges Handeln kennzeichnen: Großzügigkeit, Verlässlichkeit und Empathie.

Großzügigkeit widerspiegelt die unendliche Liebe und Güte Gottes. Das pure Gegenteil ist Knappheit. Barmherzigkeit ist nichts, was widerwillig und in immer kleineren Portionen ausgeteilt wird. Barmherzige Menschen haben ein weites Herz für andere, ein Herz, das offen ist für Gastfreundschaft.

Verlässlichkeit widerspiegelt die Treue Gottes. In Psalm 85,11 heißt es:



„Es begegnen einander Huld und Treue, Gerechtigkeit und Friede küssen sich.“ Güte und Treue brauchen einander. Güte ist nötig, um an einer Welt zu bauen, die nicht von Rache regiert wird. Güte muss aber auch treu an der Seite der Opfer bleiben, sie sozusagen wissen lassen: „Wir bleiben hier bei euch, auch wenn alle anderen sie Szene verlassen. Wir lassen euch nicht im Stich.“ Treue braucht ein festes Herz.

Empathie oder Einfühlungsvermögen ist die Fähigkeit, sich in das Fühlen und Denken anderer hineinzusetzen, vor allem derjenigen, die anders sind als wir. Empathie braucht ein rührendes Herz, das fähig ist, vor allem Leidenden nahe zu sein. Das bedeutet auch, sich der eigenen Verletzlichkeit und die der andern bewusst zu sein.

Im Gespräch
in der Hauskapelle kamen neben den Referenten auch die Teilnehmer zu Wort.

Großzügigkeit, Verlässlichkeit und Empathie müssen Kennzeichen unserer Pastoral als Missionare vom Kostbaren Blut und als Anbeterinnen des Blutes Christi sein. Unsere Gemeinschaften, unsere Häuser sollen „Pforten der Barmherzigkeit“ sein, in denen die Menschen dem Antlitz der göttlichen Barmherzigkeit – Jesus Christus – begegnen können.

Beispiele gelebter Barmherzigkeit

Neuenheerse: In unserem riesengroßen Haus haben wir Raum freigegeben und bisher 17 minderjährige unbegleitete Jugendliche auf der Flucht (bisher nur Syrer) aufgenommen. Unterstützt durch die Jugendhilfe werden die jungen Burschen betreut. Wir nehmen auch aktiv an einem Integrationsprozess teil ... die

Foto: CPPS

Leute gehen in unsere Schule, und wir helfen bei der Organisation außerschulischer Aktivitäten. Wir versuchen Offenheit für die Menschen zu leben. Unser Haus steht eigentlich immer offen für Leute, die kommen wollen: Unterstützung von Leuten, die sich in ihren Pfarreien nicht mehr zu Hause fühlen (Beginn von Versöhnungsprozessen, Neu-Katechese als Verständnishilfe für Glauben und für kirchliche Gemeinden und ihre Leitung). Öffnung der Schule vor allem für Kinder und Jugendliche mit schwierigen Lebens- oder Familiensituationen. (Michael Rohde, CPPS)

Baumgärtle: Für mich ist das Beicht- und Gesprächsangebot in Maria Baumgärtle wirklich etwas Besonderes und Einmaliges. Wie viele Tränen, wie viel Trost, wie viel geteilter Glaube, geteiltes Leid, geteilte Freude. Was bedeutet es schon, wenn es früher mehr als 10 000 und heute „nur noch 5000 Beichten im Jahr“ an diesem Ort sind? Hier im Missionshaus boten wir zweimal nacheinander je einem jungen Mann aus Syrien Kirchenasyl an – sie waren jeweils von der Abschiebung bedroht. Wir taten dies nach einem Prozess der Beratung unter uns und nahmen den jungen Mann dann praktisch in unsere Mitte auf, er saß mit uns am Tisch. (Alois Schlachter, CPPSr)

Nach Maria Baumgärtle kommen insbesondere Menschen, die Hilfe, Heilung, Befreiung und Ermutigung suchen. Sie kommen mit großem Vertrauen zur Muttergottes und zum „Pater“. Da gibt es Begleitgespräche, Hagiotherapie und das Sakrament der Versöhnung. Ich versuche, niemals zu verurteilen, sondern zu dienen, in Wahrheit und Liebe dem Menschen die Barmherzigkeit des himmlischen Vaters nahe zu bringen. Zugleich suche ich für mich selbst die Barmher-

zigkeit, die einen solchen Dienst möglich macht. (Willi Klein, CPPS)

Steinerberg und Röthenbach: In unseren Alters- und Pflegeheimen versuchen wir, den Bewohnerinnen und Bewohnern ein wohnliches Zuhause zu schaffen. Es ist uns ein Anliegen, auch in Krankheit und bei abnehmenden Kräften, ihre Lebensqualität möglichst hoch zu halten.

(Sr. Johanna Rubin, ASC)

Schaan: In den letzten paar Wochen waren unsere Kapellentüren verschiedene Mal offen für Beerdigungsfeiern. Nicht immer waren es Menschen, die den Glauben gelebt hatten. Es fragten auch Familien an, die der Religion nicht unbedingt nahe sind, der Verstorbene vielleicht sogar konfessionslos war. Trotzdem war es den Trauernden ein Anliegen, einen Raum zu finden, in dem ihre Trauer zum Ausdruck kommen kann, an dem sie noch einmal den Verstorbenen in den Mittelpunkt rücken konnten. Ich denke, das sind konkrete Werke, in denen Gottes Barmherzigkeit einen starken Ausdruck finden kann.

(Sr. Maria Hammerer, ASC)

Jahrelange geistliche Begleitung durch Briefe und E-Mail: Seit über zehn Jahren fast wöchentliche Briefe an die Landeszeitungen mit Gedanken über den Glauben, aber auch Umweltfragen mit wissenschaftlich begründeten Ratschlägen, was jede/r von uns zu einer „besseren“ Welt beitragen kann – nie verurteilend.

(Sr. Alma Pia Spieler, ASC)

Muolen: Ich lebe in einem Pfarrhaus, zusammen mit einem älteren Priester. Neben dem Pfarrhaushalt und der Pfarreiarbeit mache ich auch die Arbeit im Pfarreisekretariat. Für gewöhnlich haben heute alle Pfarrämter bestimmte Büro-Öffnungszeiten, in denen die Menschen kommen können. Weil wir aber im Pfarrhaus leben

und arbeiten, wollen wir auch da sein für die Menschen, die an die Türe kommen – und das nicht nur für zweimal vier Stunden in der Woche, sondern jeden Tag. Das hat für mich auch mit Barmherzigkeit zu tun – Zeit nehmen, wenn jemand unangemeldet an die Türe kommt; zuhören, wenn jemand sein Leid klagt; ganz da sein, wenn jemand etwas erzählen will.

(Sr. Bärbl Aichele, ASC)

Persönlicher Nachhall

Was bei mir persönlich noch nachhallt ist das Wissen, dass Barmherzigkeit nichts Rührseliges ist, sondern etwas Schöpferisches. Barmherzige Menschen wirken schöpferisch mit an Gottes neuer Welt. Für ein barmherziges Leben ist eine tiefe persönliche Beziehung zu Christus unerlässlich, genährt von Zeiten der intimen Begegnung mit ihm im Gebet.

Seit Salzburg sehe ich ein Symbol unserer Spiritualität in einem anderen Licht – das geopfert Lamm aus der Offenbarung des Johannes. Es ist geschlachtet, aber es sitzt aufrecht da. Es ist für mich ein starkes Zeichen des Ostergeheimnisses geworden, denn es hält alles Leiden, alle Widersprüchlichkeiten, Ausweglosigkeiten, alles Ringen zusammen. Es steht für die Treue Gottes zu allem Geschaffenen.

Sr. Johanna Rubin, ASC

Quellen:

Robert Schreiter, Die Barmherzigkeit als Zeichen der Zeit in Kirche und Gesellschaft, Einführungsreferat und Zusammenfassung bei der Spiritualitätswoche vom 28. September bis 2. Oktober 2015 in Salzburg Aigen.

Prof. Clemens Sedmak, Die Barmherzigkeit als Zeichen eines geglückten Lebens: Menschsein heute angesichts von Individualismus und Angst vor Überfremdung in Europa

» **Sich Zeit nehmen: Das hat für mich auch mit Barmherzigkeit zu tun.**

Sr. Bärbl Aichele

„Wallendes Herz“

Wie ist der Wallfahrtsort Maria Baumgärtle entstanden? Suchen Menschen heute immer noch? Und was finden, die, die sich in unserer Zeit aufmachen nach Maria Baumgärtle? P. Michael Rohde hat nach Antworten geforscht.

Wallfahren (war) modern

„Ich bin dann mal raus!“ – das ist aus einer Werbung für Outdoor-Bekleidung. Raus aus dem Alltag mit all seinen Belastungen und Stressmomenten und hin zu etwas, was ursprünglicher ist und was Frieden, Erleichterung und Erholung oder auch Neuorientierung verheißt. Dieser Gedanke an „Aussteigertum“ ist nicht so neu und auch gar nicht so modern. Zu fast allen Zeiten gab es Menschen, die sich auf den Weg gemacht haben, Pilger und Wallfahrer – Menschen mit „wallendem Herzen“, bewegt durch Lebenskrisen, Krankheit, Schuld, Tod, Elend oder auch Dankbarkeit, die neu nach Gott und nach Orientierung suchten, die räumlichen und auch zeitlichen Abstand zwischen sich und dem Leben nötig hatten.

Wallfahrtsorte werden aber nicht einfach gemacht, gegründet oder fallen vom Himmel. Ziele von Pilgern wurden die für Christen wichtigen Orte in der bekannten Welt: die Plätze Jesu im Heiligen Land und dann auch Städte wie Rom oder Santiago de Compostela, die für sich die Anwesenheit oder Spuren eines oder mehrerer der Apostel behaupteten.

Diese großen Wallfahrten waren aber gar nicht so einfach zu bewältigen. Die Entfernungen waren groß und kostspielig, was Zeit und auch Geld angeht und vor allem die Wege waren nicht ungefährlich. Pilgern war also nicht einfach für alle möglich. Vielleicht mit ein Grund für die Entstehung regionaler Wallfahrtsorte.

Eine Wallfahrt entsteht

1706 starb die bayrische Herzogin Mauritia Febronia von Bayern. In ihrem Nachlass fand sich ein Marienbildnis, eine Kopie des Gnadenbildes



Hausgemeinschaft hintere Reihe v.l.: P. Ferdinand Zech, Br. Anton Schmid, P. Willi Klein, Sr. Yvonne Wanke, P. Peter Stal-lauer; vordere Reihe v.l.: Sr. Ewa Piwonska, P. Alois Schlachter, Pfr. i.R. Albert Leinauer, Br. Michael Bichlmair.

der Wallfahrtskirche von Altötting, das sie testamentarisch ihrem Freund, dem Herrn von Bedernau Christoph Reichsgraf von Muggenthal, vermachte. 1721 wurde das Bild feierlich in die Baumgärten des Grafen übertragen und in einer Klausur aufbewahrt.

Der Spaziergang nach getaner Arbeit oder am Sonntag führte zuerst die Menschen der Umgebung zu Maria in den Baumgarten. Nach wenigen Jahren aber schon wandte sich der Besitzer an den zuständigen Bischof und bat um die Erlaubnis für den Bau von Kloster und Kirche, da „immer mehr Menschen dorthin kommen und es schon über 100 Gebetserhörungen gibt“. Kloster und Kirche durften errichtet werden und es siedelten sich Franziskanerinnen im Baumgärtle an. Sie kümmerten sich bis 1805 um die Wallfahrt. Mit der Säkularisierung mussten die Franziskaner das Baumgärtle verlassen. Das Kloster wurde

aufgelöst, die Kirche auf Abbruch verkauft. Und die Wallfahrt? ... ging irgendwie unbetreut weiter. Die Menschen aus der Umgebung fanden auch weiterhin den Weg zu ihrer Maria im Baumgarten, ihrer Helferin.

Die vertriebenen Franziskaner wurden durch „Vertriebene“ ersetzt. 1871 kamen die ersten Missionare vom Kostbaren Blut, vertrieben aus dem Ort Dreiähren im Elsass, nach Baumgärtle. Sie sind bis heute geblieben. Aktuell besteht die Hausgemeinschaft aus sechs Mitbrüdern.

Wallfahrt heute

Das war ein gestraffter Blick auf die Geschichte von Entstehung und Weggang bis heute. Es gibt Menschen, die ihr Leben und ihre Suche nach Antwort darauf mit einem Ort verbunden haben und die „fündig“ geworden sind. An dem Punkt setzen meine Fragen an. Suchen Menschen heute

immer noch? Suchen sie wie früher? Und was finden sie? P. Alois Schlachter, Leiter der Hausgemeinschaft der Missionare und Rektor der Wallfahrtskirche Maria Baumgärtle, hat Antworten versucht:

„Ja, Maria Baumgärtle hat auch heute eine Bedeutung als regionaler Wallfahrtsort. Die Diözese Augsburg hat dem Ort den Titel ‚Geistliches Zentrum‘ verliehen. Das drückt sehr gut das Empfinden der Menschen hier aus. Baumgärtle ist in der Region ein Zentrum. Hierher kann man kommen! Suchen und Finden. Dazu sind zwei Komponenten nötig: Es braucht etwas, das man finden kann und dann eben auch die, die suchen.

Der Ort an sich ist schon Angebot, zu finden – mit seiner Ruhe und Abgeschiedenheit, aber auch mit seiner Erreichbarkeit. Und dann sind wir hier, Missionare vom Kostbaren Blut. In unserem Kalender stehen am 13. eines jeden Monats die Feiern zum Fatimatag oder monatlich am letzten Dienstag ein sogenannter Sühneabend. Der Mai als Marienmonat ist für uns ein Schwerpunkt im Jahr, vielleicht der Wallfahrtsmonat. An den Sonntagen feiern wir Maiandachten mit besonderer musikalischer Gestaltung und thematischen Predigten. Unsere Spiritualität und unser Charisma sind darauf gerichtet, Gottes Barmherzigkeit, Heil und Erlösung zu verkünden. Ein weiteres Angebot ist deshalb täglich der Dienst der Versöhnung im Sakrament der Buße oder im Gespräch. Das sind zunächst sehr klassische Angebote.

Zu uns als Wallfahrtsort gehört aber auch unsere Begegnungsstätte, die Raum für Exerzitien, Einkehrtage oder auch Veranstaltungen im Bereich Hagiotherapie. Menschen, die suchen, sie kommen. Ich habe im vergangenen

Jahr etwa 30 echte, klassische Wallfahrten gezählt. Dazu kommen etwa genauso viele Veranstaltungen, die nicht in dieses traditionelle Schema passen: Motorrad- oder Fahrradsegnung, Gruppen, die zu Dank- oder Jubiläumsfeiern herkommen.

Auch der vorher schon angesprochene Dienst der Versöhnung wird gesucht. Im Laufe eines Jahres sind es fast 5000 Menschen, die zu Beichte und Aussprache herkommen.

Es bleibt die Frage nach Zukunft. Wohin müssen wir aufbrechen und uns entwickeln? In unserer Gemeinschaft sprechen wir gern und oft von drei Säulen oder Pfeilern, die für unser Leben wichtig sind: Spiritualität, Gemeinschaft und Mission/Apostolat. Für alle drei Bereiche gilt, dass eine dynamische Treue wichtig ist. Es braucht die Treue zum Ursprung bei unserem Gründer Kaspar del Bufalo und es braucht eine Dynamik, die unser Leben in der heutigen Zeit mitteilbar und verständlich macht.

Es gilt, die Zeichen der Zeit

immer wieder neu zu erkennen und darauf Antwort zu geben. Das ist kein Rezept für gelingende Zukunft, aber das sind Leitlinien. Bei allem wird es wichtig sein, dass wir mit Qualität, Qualifikation und mit Hingabe das tun, was wir als unsere Aufgabe sehen und erkennen.“ **P. Michael Rohde**



Vogelperspektive
Blick auf das
Missionshaus von
oben und in den Innen-
raum der Kirche.



Eine Bibelstelle, die mich anspricht



Herzliche Grüsse aus der Zentralschweiz! Darf ich ein paar Gedanken mit euch teilen zur rechts genannten Bibelstelle? Danke!

Flüchtlingskrise! Das ist heute das Schlagwort, das in Europa viele Menschen bewegt. Tausende verlassen die Heimat, in der sie von Krieg und Terror bedroht sind, in der sie um ihr Leben fürchten, in der sie keine Zukunft für sich und ihre Familien sehen. Die Bilder, die täglich über die Fernsehschirme flimmern, lassen uns nicht in Ruhe. Sie beschäftigen und bewegen.

Und in diese Situation hinein stellen wir heute Jesu Worte: „Macht euch keine großen Sorgen um euren Lebensunterhalt... Leben bedeutet mehr als Essen und Trinken...“. Die Flüchtlinge werden uns verständnislos anschauen, große Augen machen und wohl denken: „Was schwätzt ihr da für frommes Zeug daher? Seid ihr von einem anderen Stern?“ Einzelne von ihnen würden wohl zornig reagieren,

uns beschimpfen oder sogar handgreiflich werden. Alles verständlich!

Die meisten unserer Leser und Leserinnen gestalten ihr Leben nach dem Evangelium, sind verwurzelt im Glauben an Gott, der wie ein Vater für uns sorgt.

Gott sorgt für mein Leben

Die Worte Jesu: „Macht euch keine großen Sorgen“ sind uns vertraut – auch mir. Des Öfteren erlebe ich, dass ich mir Sorgen mache um meine Aufgaben, um die Menschen, die mit mir das Leben teilen... und immer wieder darf ich erfahren, dass Gott sorgt, mein Leben in seinen gütigen Händen hält und mich nicht fallen lässt. Ich darf und muss mir Sorgen machen, aber ich muss nicht ängstlich sein.

Und die Flüchtlinge? Bei ihnen geht es um Leib und Leben! Ihre Sorgen sind existentiell, drängend, bedrängend! Sie werden nur an einen sorgenden Gott glauben können, wenn sie diese Sorge durch uns erfah-



Macht euch keine großen Sorgen um euren Lebensunterhalt, um Essen und Kleidung. Leben bedeutet mehr als Essen und Trinken, und der Mensch ist wichtiger als das, was er anzieht. Hört also auf, ängstlich danach zu fragen. Werden wir genug zu essen und zu trinken haben? Macht euch darüber keine Sorgen! Wollt ihr denn leben wie Menschen, die nicht wissen, dass Gott ihr Vater ist?

Lk 12,22;29

ren – durch dich und durch mich. Darum fordern uns Jesu Worte über das rechte Sorgen heraus. Lassen wir die Flüchtlinge in ihrer Sorge nicht allein!

Lassen wir sie – wo immer wir Gelegenheit dazu haben – spüren, dass uns ihr Schicksal nicht gleichgültig ist. Manche von uns werden Gelegenheit haben, konkret etwas zu tun, andere leisten die leisen Beiträge der inneren Aufmerksamkeit, des Gedenkens im Gebet. Dann wird wohl in dem einen oder anderen von ihnen ein ganz klein wenig Hoffnung und Vertrauen aufkeimen und das Wissen, dass ihr Leben gehalten ist in Gott, wie immer sie ihn nennen.

Wir sind gerufen

«Ihr seid meine Zeugen», sagt Jesus an einer anderen Stelle! Ich, du, wir sind gerufen, durch unser Leben Gottes sorgende Liebe zu bezeugen. Keine einfache, aber eine großartige Aufgabe!



Schwester Johanna Rubin

ist Proprienredakteurin für den Eigenteil der Anbeterinnen des Blutes Christi. Sie lebt in Steinerberg/Schweiz.

STABWECHSEL

Eine Kirche bricht auf in eine neue Epoche

Ein neuer Lebensabschnitt ist für die Prälatur am Xingu angebrochen. Die Kirche dort am Kreuzpunkt der Tansaamazonica und des Xinguflusses hat ihren neuen Hirten. Am Sonntag nach Ostern hat der „Neue“ Bischof João Muniz Alves sein Amt als Bischof vom Xingu angetreten.

Der Artikel auf der Homepage der Diözese beginnt: „Es war der lang ersehnte Tag ...“. Praktisch seitdem Bischof Erwin Kräutler die 75 Lebensjahre vollendet und damit folgerichtig seinen Rücktritt als Bischof angeboten hatte, erwartete das Gottesvolk am Xingu, wie es wohl weitergehen und wann der neue Bischof da sein würde. Am Weißen Sonntag wurde der Nachfolger für Bischof Erwin in sein Amt eingeführt. Das dies ein wichtiger Tag für die Prälatur, aber auch für die ganze Kirchenregion sein würde, machten die gekommenen Festgäste deutlich. Neben dem Metropolitanbischof Alberto Taveira Correa, der den Akt der Übergabe vollzog, waren alle Bischöfe der Kirchenregion Nord nach Altamira gekommen. Dazu noch zwei Bischöfe aus São Luis, dem Herkunftsort des neuen Bischofs von Altamira.

So viele Bischöfe hatte Altamira schon lange nicht mehr gesehen und es war auch das erste Mal seit langem,

dass sich die kirchlichen Hirten der Region außerhalb der Treffen der Bischofskonferenz getroffen haben. Allein das schon ein historisches Ereignis, aber ein wichtiges Zeugnis für die Einheit und das geschwisterliche Miteinander in der Region.

Der Festakt verlief dann feierlich aber eher sehr bescheiden. Bischof Erwin, als noch-Gastgeber, begrüßte die gekommenen Bischöfe. Ansonsten gab es keine großen Aktionen oder Botschaften. Bischof Alberto Taveira Correa, Metropolitan und Erzbischof von Belém, übergab während der Eucharistiefeier Mitra und Bischofsstab an den franziskanischen Bischof João Muniz Alves. Noch ein Moment der Verabschiedung für Bischof Emeritus Erwin Kräutler und aus. Damit war die Tür zu einer neuen Epoche der Kirche am Xingu aufgetan.

Der neue Bischof João Muniz Alves war selig, endlich inmitten seines neuen Kirchenvolkes zu sein und das Bad in der Menge nehmen zu können. Und Bischof Erwin war auch zufrieden. Außer der Last der Verantwortung und der Pflicht wurde ihm nichts genommen. Die Menschen am Xingu ließen ihn spüren, dass er auch weiterhin zu ihnen gehört. **P. Michael Rohde CPPS**



Bischof Joao Muniz Alves

ist Nachfolger von Bischof Erwin Kräutler für die Prälatur am Xingu.

Abschied

und Willkommen: Viele Leute kamen zur Feier.



IMPRESSUM

Eigentil

Anbeterinnen des Blutes Christi

Missionare vom Kostbaren Blut

Redaktion:

P. Michael Rohde (V.i.S.d.P.)

Tel.: 05259-986673

Mail: michaelcpps@web.de

Sr. Johanna Rubin

Tel.: 0041 41 833 8483

Mail: jrubin@kloster.li

Bestellung/Zahlung CPPS:

für D:

Missionshaus Baumgärtle,
87739 Breitenbrunn,
Bankverb.: Liga Augsburg,
IBAN: DE 39 7509 0300 0000 1495 78
BIC: GENODEM1BKC

für A:

Kolleg St. Josef,
Gyllenstormstraße 8,
5026 Salzburg-Aigen,
Bankverb.: Postscheckkonto Wien,
IBAN: AT 36 6000 0000 0794 8653
BIC: OPSKATWW

für LI/CH:

Missionare vom Kostbaren Blut Missionshaus,
FL-9488 Schellenberg,
Bankverb.: Postscheckamt St. Gallen,
IBAN: CH 57 0900 0000 9000 2904 3
BIC: POFICHBEXXX

Bestellung/Zahlung ASC:

für D:

Anbeterinnen des Blutes Christi,
Josefsheim, 88167 Röthenbach,
Bankverb.: Schwestern asc,
Raiffeisenbank Westallgäu
IBAN: DE 59 7336 9823 0000 2115 83
BIC: GENODEF1WWA

für A:

Schwestern asc,
6830 Rankweil,
Bankverb.: Raiffeisenbank Rankweil,
IBAN: AT 96 3746 1000 0006 6498
BIC: RVVGAT2B461

für LI/CH:

Anbeterinnen des Blutes Christi,
Kloster St. Elisabeth, FL-9494 Schaan
Bankverb.: Schwestern asc, LLB
IBAN: LI 70 0880 0000 0202 3410 5
BIC: 8800; SWIFT: LILALIXX

Litho und Druck:

LVD Limburger Vereinsdruckerei
Senefelderstr. 2
D-65549 Limburg.

Jahresbezugspreis:

12,90 Euro, 25,00 Franken (Ch/Li)

Objekt 27/28

Josefsheim

Das Josefsheim in Röthenbach hat eine bewegte Geschichte hinter sich. Noch immer arbeiten ASC-Schwestern dort mit.

Im Josefsheim in Röthenbach, Westallgäu (DE), fanden die ersten ASC 1929 ein neues Wirkungsfeld. Mit dem Kauf eines Bauernhofes in Oberhäusern, Röthenbach (DE), ging ein Traum mancher Schwestern in Erfüllung. Bahnbrecherinnen waren zwei ASC, die im August 1929 die Bewirtschaftung des Hofes mit 12 Kühen, einem Pferd, Jungvieh, Schweinen und Hühnern übernahmen. Es kamen eine Köchin für Kochkurse, eine Handarbeitslehrerin für Nähkurse und später eine Kindergärtnerin und eine Krankenpflegerin dazu.

Der Einsatz der Schwestern, ihr armes, selbstloses Dasein wurde von der Bevölkerung geschätzt und dankbar angenommen. Diese wiederum bot Hilfe und Unterstützung an, wenn Not am Mann war. So durften die Menschen Gottes barmherzige Liebe spüren, wie es die heilige Gründerin Maria De Mattias vorgelebt hat.

Um die tägliche heilige Messe mitfeiern zu können, wanderten die Schwestern zur zwei Kilometer entfernten Pfarrkirche. Mit dem Errichten einer Hauskapelle mussten sie auf die Erlaubnis des Bischofs von Augsburg warten. Zur großen Freude der Schwestern und Nachbarn weihte sie der Ortspfarrer kurz vor Weihnachten 1929 feierlich ein. Sie wurde dem heiligen Josef geweiht und das Haus fortan Josefsheim genannt.

Neue Herausforderungen

Der nahe Wald und die gute Luft der ländlichen Umgebung zogen erholungsbedürftige Menschen an. Außerdem äußerten ältere Leute den Wunsch, im Josefsheim ihren Lebensabend zu verbringen. Die Anfragen nahmen zu, und so wurde überlegt, geplant und gehandelt. Mit dem Bau der geräumigen Kapelle wurde 1968

Gemeinschaft

Im Josefsheim wird niemand allein gelassen.



begonnen. Als Kapelle zum Kostbaren Blut wurde sie ein Jahr später von Bischof Stimpfle eingeweiht. Die Anteilnahme der Bevölkerung war groß. Auch heute noch feiern die Gläubigen gern die von den Schwestern sorgfältig gestalteten Gottesdienste mit. Die Kapelle wird immer öfter für besondere Anlässe benutzt (Jubiläen, Kranken- und Abschiedsgebet, Weltgebetstag der Frauen). Wir sind unserem Ortspfarrer und den pensionierten Priestern für ihre Dienste dankbar, freuen uns über das gute Miteinander und das aktive Mitfeiern der Leute.

Übergabe der Leitung

Zweimal im Jahr werden im Heim Besinnungstage, sogenannte Quellentage angeboten, die von ASC aus Schaan geleitet werden. Wöchentlich gibt es auch die Möglichkeit, in kleinen Gruppen zu beten. Die ASC Angeschlossenen der Umgebung treffen sich monatlich zu Gebet und Austausch im Josefsheim. Eine Schwester übernimmt schon einige Jahre die Verantwortung für den Adventsbazar, der jeweils einem guten Zweck dient. Das ganze Jahr über tragen viele Hände zum Erfolg Bazars bei.

1996 wurde die Heimleitung dem Allgäustift mit Sitz in Kempten übergeben, was sich nach und nach zur Zufriedenheit aller entwickelte. Große bauliche Veränderungen mit dem Abriss und Wiederaufbau eines Traktes, brachten über Jahre vermehrte Arbeit, Dreck und Lärm mit sich. Vertraute Räume mussten losgelassen werden

und das Neue bedurfte der Gewöhnung. Mit dem Umbau war ein Ziel verbunden: Das Josefsheim soll ein schönes, helles, familiäres Alters- und Pflegeheim werden und – es darf sich über große Beliebtheit freuen.

Unsere Sendung

Nachdem die Heimleitung anderen Händen anvertraut war, wurden die Schwestern von vielen Sorgen befreit und können ihre Berufung als Ordensfrauen bewusster leben: Gebet und Gemeinschaft. Immer wieder werden uns Sorgen und Gebetsanliegen anvertraut. Die Heimleitung, das Personal, die Heimbewohner und Angehörigen schätzen unser Dasein, unser Beten, das Pflegen religiöser Werte.

Wir zehn ASC (davon eine indische Mitschwester) sind im Heim voll integriert. Soweit es unsere Kräfte noch erlauben, stellen wir in vielen kleinen Diensten gerne unsere Zeit und unsere Fähigkeiten zur Verfügung: Pforte, Tischdienst, Wäsche, Saarkristei, Blumenpflege, Krankenbesuche, Sterbebegleitung, Gespräche... Die altersbedingten Beschwerden der Schwestern bringen viele Einschränkungen mit sich. Geduld, Nachsicht, Liebe und barmherziges Umgehen miteinander, sind von den Betroffenen wie von der ganzen Gemeinschaft täglich gefordert. Pflegebedürftige ASC werden liebevoll betreut. Unser Leitbild, das wir vor einigen Jahren erstellten, beinhaltet in Kürze unsere Sendung als ASC im Josefsheim.

Sr. Elisabeth Huber, ASC



Sr. Elisabeth Schiederemayr

Helfen, wo man gebraucht wird: Die Schwestern bringen sich an vielen Orten ein.